

Zeitschrift: Mitteilungsheft / Heimatkundliche Vereinigung Furttal
Band: 14 (1982)

Artikel: Die Industrialisierung des Furttales : von den Anfängen im 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart
Kapitel: Der Boom
Autor: Kaiser, Christina / Kaiser, Tony
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1036728>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Drahtabfälle, Drehspäne, Altmessing, Stanzabfälle, Geschosshülsen und alte Wasser- und Dampfleitungen, sofern der Kupfergehalt mehr als die Hälfte beträgt, zu Messinglegierungen, Raffinadekupfer, verschiedenen Bronzen und Neusilberlegierungen aufbereitet und in Form von Blöcken an Metallgiessereien verkauft. 25 Mitarbeiter sorgen für einen Umsatz von ungefähr 10 000 Tonnen Metall im Jahr.

Der Boom

Um 1950 und vor allem in den Jahren bis 1960 zeichnet sich für die Furttalgemeinden Buchs, Dällikon, Otelfingen und Regensdorf der eigentliche Beginn der Industrialisierung ab: In Regensdorf kaufte 1956 die heutige Firma Gericke AG das erste Stück Land in der Industriezone und zog 1957 ein. In Otelfingen, wo 1948 noch im Dorfkern die Firma Stanzerei und Dichtungen GmbH gegründet worden war, folgte 1956 östlich des Dorfes, an der Landstrasse nach Buchs, die Firma Tank AG Otelfingen mit einem Tanklager für flüssige Brenn- und Treibstoffe. In Buchs fand im Juni 1957 die Einweihung des Zentralersatzteillagers der AMAG im neu erschlossenen Industriegebiet statt, während sich in Dällikon, ebenfalls 1957, die Prototyp AG, ein auf die Konstruktion von Kreisschneidewerkzeugen spezialisiertes Unternehmen (es arbeiten nur Familienangehörige in dieser Firma) niederliess. Kurz darauf, 1960, erbaute – ebenfalls in Dällikon – die Lanit AG einen eigenen Produktionsbetrieb.

Etwas verspätet und eigentlich nie vom Boom erfasst worden, ist Dänikon, in dessen 1967 ausgeschiedenem Industriegebiet, zwischen dem alten Dorfkern und dem Furtbach, sich nur die Bauunternehmung Jak. Scheifele & Co. mit einem Werkhof und 1976 die Firma Marobag AG, eine Fabrik für Fenster- und Brüstungssimse, Vorhangbretter und ähnliche Produkte, mit rund 35 Mitarbeitern ansiedelten.

In Hüttikon, der kleinsten Furttalgemeinde, haben sich auch bis zur Gegenwart keine neuen Industriebetriebe (ausser einem kleinen Baugeschäft) niedergelassen, und auch Boppelsen, die abseits vom Durchgangsverkehr und landschaftlich reizvoll gelegene Wohngemeinde, ist, abgesehen von zwei kleineren, seit 1974 dazugekommenen Betrieben, von der Industrialisierung nicht erfasst worden.

Ein quantitatives Mass für den Beginn der rascheren industriellen Entwicklung in den fünfziger und dem stürmischen Verlauf in den sechziger und

*Entwicklung der juristischen Personen von 1952–1979
in den sieben Gemeinden des Furttales*

Jahr	Regens- dorf	Boppel- sen	Buchs	Dälli- kon	Däni- kon	Hütti- kon	Otel- fingen
1952	8	2	5	-	3	-	6
1953	10	2	5	-	3	2	6
1954	10	3	5	-	3	2	6
1955	11	3	4	-	1	-	6
1956	13	3	3	-	1	-	6
1957	17	3	3	-	1	-	8
1958	18	3	3	-	1	-	9
1959	22	3	3	-	1	-	9
1960	33	3	3	-	1	-	9
1961	37	3	3	-	1	-	9
1962	45	3	3	-	1	-	12
1963	55	3	5	1	1	-	13
1964	60	3	7	1	1	-	13
1965	76	3	7	1	1	-	13
1966	79	3	10	1	1	-	14
1967	87	3	11	2	2	-	13
1968	87	3	15	5	3	-	13
1969	94	3	18	5	3	-	13
1970	98	3	17	8	3	-	14
1971	102	3	16	14	3	-	17
1972	109	3	14	21	2	-	17
1973	123	3	13	26	2	-	18
1974	128	4	14	26	3	-	19
1975	131	4	15	30	3	-	18
1976	146	1	18	35	5	-	21
1977	158	1	22	37	5	-	21
1978	162	2	29	39	9	-	29
1979	171	2	30	42	9	1	33

Quelle: Statistisches Amt des Kt. Zürich

Tabelle 1

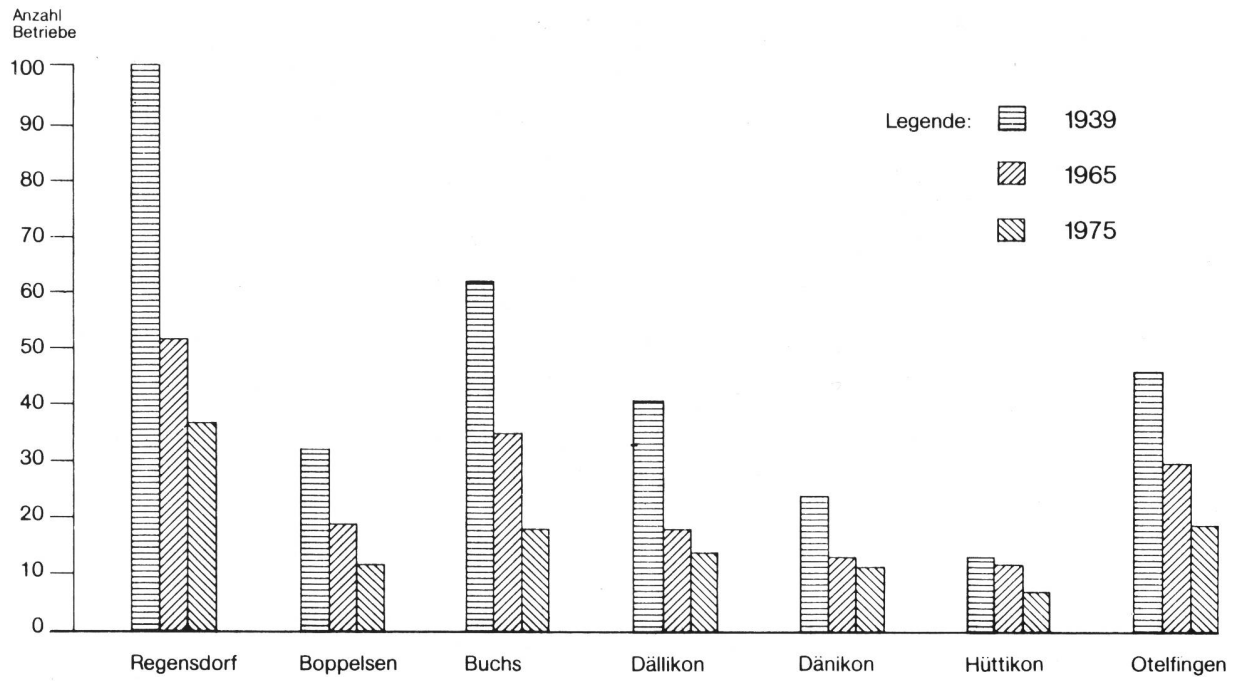
frühen siebziger Jahren gibt die Entwicklung der juristischen Personen in den einzelnen Furttagemeinden (vgl. Tabelle 1). Sie lässt erkennen, dass in Regensdorf ein verstärkter Zuwachs an juristischen Personen 1959 einsetzte. Von diesem Jahr an ist eine durchschnittliche Zunahme von fünf bis zehn Betrieben pro Jahr festzustellen. Im Vergleich dazu ist für andere Gemeinden (Boppelsen und Hüttikon) bis 1979 eine Abnahme, für Dänikon nur eine schwache Zunahme und für Buchs, Otelfingen und Dällikon eine um fünf bis zehn Jahre verspätete, aber auch relativ starke Zunahme der Industrie- und Handwerksbetriebe festzustellen.

(Für die Entwicklung der Industriebetriebe allein ist die Zahl der juristischen Personen nur ein ungefähres Mass, denn erstens sind Familienbetriebe, die als solche keine juristische Person zu sein brauchen, in der Tabelle 1 nicht enthalten, zweitens sind Unternehmen, deren Steuersitz nicht mit dem Fabrikationsstandort übereinstimmt, nicht in der Standortgemeinde aufgeführt, und drittens sind jene Handwerksbetriebe mitgezählt, die in der Geschäftsform einer juristischen Person geführt werden.)

Mit der Industrialisierung einher ging eine ständige Reduktion der Zahl landwirtschaftlicher Betriebe, wie die Figur 1 verdeutlicht, und die Struktur der verbleibenden wandelte sich. Sie spezialisierten sich immer mehr (Mästereien, Gemüsebau) und waren für eine rationelle Bewirtschaftung – mit teilweise industriellen Methoden – immer mehr auf Pachtland angewiesen. Diese Verlagerung der Arbeitsplätze vom I. Produktionssektor, der Landwirtschaft im weitesten Sinne, in den II. Sektor, die Industrie und das Handwerk, ist in den Diagrammen der Figur 2 dargestellt. Noch 1955 war mehr als ein Drittel der Beschäftigten von Regensdorf in der Landwirtschaft tätig; in den andern Furttagemeinden war es im Durchschnitt fast die Hälfte. Beide Zahlen lagen somit deutlich über dem Kantonsmittel. Im Gewerbe, d.h. wiederum vorwiegend im Handwerk, waren in Regensdorf rund die Hälfte, in den übrigen Gemeinden des Furttales 40 Prozent beschäftigt. Der Dienstleistungssektor (III. Sektor) war im Vergleich zum Kantonsmittel im ganzen Furttal eher bedeutungslos.

In den folgenden Jahren wiesen Regensdorf (bis 1965) und das übrige Furttal (bis 1970) einen deutlich stärkeren Rückgang der Beschäftigten im primären Sektor auf als durchschnittlich der ganze Kanton, bis 1975 Regensdorf, mit zwei Prozent gegenüber dem Kanton mit drei und dem Furttal (ohne Regensdorf) mit elf Prozent, den kleinsten Anteil der Arbeitstätigen im I. Sektor beschäftigte. Im zweiten Sektor nahmen sowohl im Kanton als auch im gesamten Furttal die Anteile bis 1965 leicht zu und dann bis 1975 wieder etwas ab. Diesen nur geringen prozentualen Verschiebungen standen aber grosse Veränderungen gegenüber, wenn die absoluten Zahlen betrachtet werden; so erhöhte sich beispielsweise die Zahl der im II. Sektor Tätigen in den

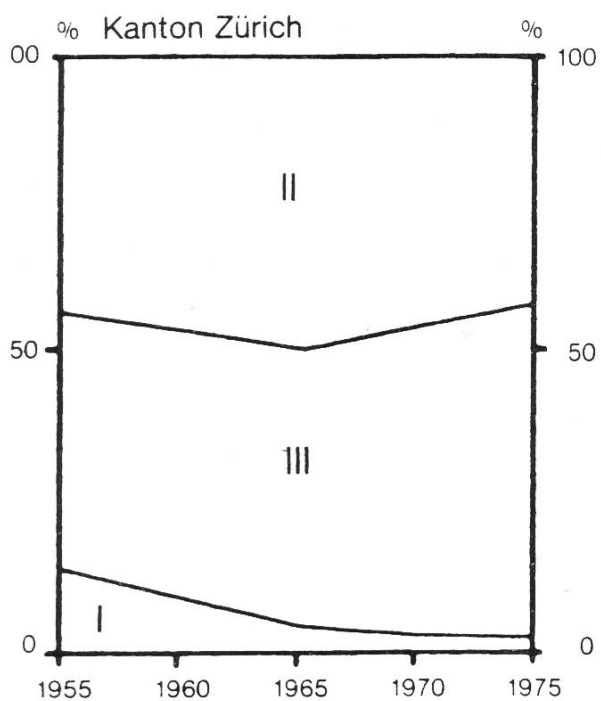
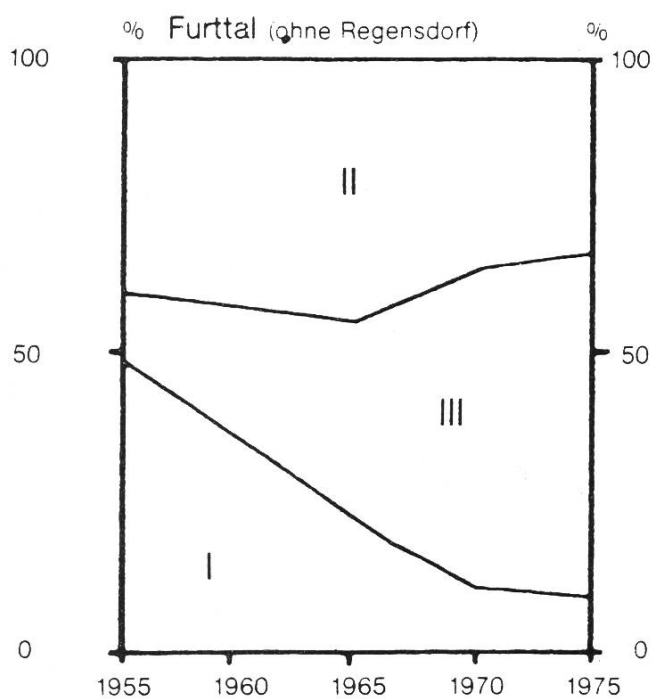
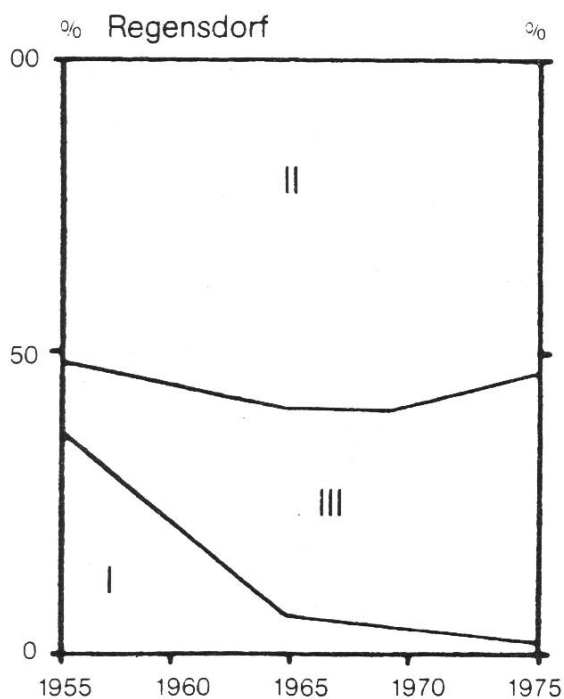
Rückgang der landwirtschaftlichen Betriebe im Furtal von 1939 – 1975



Quelle: Statistisches Amt des Kantons Zurich

Fig. 1

Entwicklung des primären, sekundären und tertiären Produktionssektors



Legende:

- I Primärer Produktionssektor:
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei
- II Sekundärer Produktionssektor:
Industrie- und Handwerksbetriebe
- III Tertiärer Produktionssektor:
Dienstleistungen

Details siehe Tabelle 3

Fig. 2

zwanzig Jahren nach 1955 in Regensdorf von 443 auf 3002 Personen. Im gleichen Zeitraum wuchs der III. Sektor im Furttal von ungefähr zehn auf rund 50 Prozent, vergleichbar dem Kantonsmittel. Nach dem wirtschaftsgeographischen Modell von Fourastié, das die Dienstleistungen als Mass für die wirtschaftliche Entwicklung betrachtet, hatte das Furttal somit im Jahre 1975 den mittleren wirtschaftlichen Entwicklungsstand des Kantons Zürich erreicht.

Tabelle 2 zeigt die Bevölkerungsentwicklung in den Furttalgemeinden von 1900 bis 1980. Sie widerspiegelt mit ihren teilweise dreistelligen Zuwachsraten seit 1950 auch die enorme Industrialisierung im letzten Vierteljahrhundert.

Die Regensdorfer Industriezone – Voraussetzungen, Planung und Verwirklichung

Schon zu Beginn der fünfziger Jahre erkannte der damalige Gemeindepräsident Rudolf Grossmann die Notwendigkeit, ein Industriegebiet zu planen und bereitzustellen. Gestützt auf Beobachtungen über die rasche industrielle Entwicklung und dem damit verbundenen Platzmangel in der Stadt Zürich, stellte er die Prognose, dass sich die Nachfrage nach neuem Bauland zwangsläufig vom Stadtgebiet auf die umliegenden Landgemeinden verlagern werde. Als Folge dieser Beobachtung entstand in den Jahren 1950–54 ein Konzept für die Industrieansiedlung in Regensdorf. Es sah auf dem zum Teil gemeindeeigenen Land zwischen Eisenbahnlinie und Wehntalerstrasse eine eigentliche Industriezone vor. Dieses Land war wegen der verkehrsbedingten Immissionen als Wohngebiet nämlich ungeeignet. 1954/55 begann die Gemeindeverwaltung mit dem Erwerb von weiteren Grundstücken, welche in der geplanten Industriezone lagen. Dank ihren guten Beziehungen zu den Landbesitzern, den Landwirten, wurde das Land von den Verkaufswilligen zuerst der Gemeinde angeboten, sodass der Boden nicht spekulativ verteuert wurde. Die Gemeinde erwarb die ersten Grundstücke zum Preis von rund Fr. 5. – pro m². Gleichzeitig wurde eine Quartiereinteilung ausgearbeitet, die die detaillierte Erschliessung des Industriegebietes mit Strassen, Kanalisation und Strom und die endgültige Einteilung in Parzellen enthielt. Dann durfte die Gemeinde erschlossenes Bauland zum Kauf anbieten. Sie begann mit der Erschliessung aber erst, als das erste Stück Land verkauft war. Im Jahre 1955, als auch die erste Bauordnung in Kraft trat, kostete das Industrieland Fr. 15.50 pro m², 1960 schon Fr. 30. –. Die Gemeinde stellte nur die Kosten für den Landerwerb und die Basiserschliessung in Rechnung. Mit diesem Angebot an erschlossenem Bauland zum

Bevölkerungswachstum in den Furttalgemeinden von 1900–1980

Jahr	Regens- dorf	Boppel- sen	Buchs	Dälli- kon	Däni- kon	Hütti- kon	Otel- fingen
1900	1 275	260	501	340	192	120	481
1910	1 498	-	-	323	199	-	-
1920	1 581	257	540	329	194	146	566
1930	1 797	293	595	381	159	139	572
1941	1 806	275	547	349	182	147	591
1950	2 093	292	627	377	175	154	662
1960	4 997	295	789	410	185	173	748
1970	8 566	373	1 552	1 242	374	256	941
1980	12 553	729	1 812	2 368	964	350	1 253

Quellen: Statistisches Amt des Kantons Zürich
Einwohnerkontrolle der Gemeinden

Tabelle 2

Selbstkostenpreis und einer Steuerfussenkung ab 1957 sollte Regensdorf für die Industrie attraktiv gemacht werden.

Nach dem Verkauf des ersten Grundstücks bewilligte die Gemeindeversammlung im April 1956 den Kredit für den Bau der geplanten Althardstrasse, die als «Rückgrat» der Industriezone bezeichnet werden kann. 1957, mit dem Einzug der ersten und für dieses Jahr einzigen Firma, der heutigen Gericke AG, waren Kanalisations- und Stromerschliessung und der Bau der Althardstrasse bis zum Standort dieser Firma abgeschlossen.

Zwei Jahre später wurde das parallel zur Althardstrasse verlaufende Stammgeleise gebaut.

Im Jahre 1959 gelang, nachdem die Gemeinde eine Dokumentation über Regensdorf herausgegeben und eine grosse Werbeaktion in der Presse gestartet hatte, der eigentliche Durchbruch zur Industrialisierung. Für diese vierjährige Induktionsperiode (seit 1955, als die Gemeinde in der Lage war, Industrieland zu offerieren) stellten sich bei einer Umfrage drei Punkte als mitverantwortlich heraus: Da, erstens, Regensdorf wegen der Strafanstalt keinen besonders guten Ruf hatte, befürchteten einige Firmeninhaber eine Einbusse an Geschäftsbeziehungen. Zweitens zögerten verschiedene Firmeninhaber nach Regensdorf zu kommen, da es ein eher unbekannter Ort war. Und drittens waren das fehlende Hinterland, schlechte Bahn- und fehlende Busverbindungen zum Aargau Hindernisse.

Doch die positiven Rahmenbedingungen überwogen mit der Zeit: Stadtnähe, Nähe zum Flughafen, Eisenbahnanschluss mit Stammgeleise und



Abb. 6 Das Industriequartier Regensdorf in der Entwicklung. Aufnahme Comet Zürich Juni 1967. Im Vordergrund links der Landwirtschaftsbetrieb Riedthof, darüber die Dörfer Adlikon und Watt.

Bauplatzmangel in der Stadt Zürich waren zusammen mit den von der Gemeinde geschaffenen, günstigen Standortfaktoren Bodenpreis, Steuerfuss und geeignete Grundstückgrösse für alle vor 1964 angesiedelten Firmen ausschlaggebend, wie eine Umfrage ergab. Für die Betriebe, die nach 1964 nach Regensdorf kamen, dominierte, neben dem günstigen Steuerfuss und dem Bauplatzmangel in der Stadt, die steigende Anziehungskraft von Regensdorf als aufstrebendem Industrieort.

Von Anfang an wurde von der Gemeinde unter den Bewerbern eine strenge Selektion vorgenommen:

- Betriebe, die Rauch, übermässigen Lärm oder stinkende Abgase produzierten, wurden nicht zugelassen.
- Das Land musste, nach Genehmigung des Gebäudeplanes durch die Behörden, innerhalb von zwei Jahren überbaut werden. Falls dies nicht geschah, fiel das Land an die Gemeinde zurück.
- Bei der Auswahl der Bewerber achtete die Gemeinde auf eine breite Branchenstreuung. Diese Vielfalt der Branchen garantiert der Gemeinde, dass ihr Finanzhaushalt bei Krisen eines Industriezweiges nicht allzu stark berührt wird.
- Auch hat die Selektion dafür gesorgt, dass sich kein Grossbetrieb hier ansiedeln konnte, der aufgrund seiner Steuerkraft einen zu starken Einfluss auf die Gemeindepolitik hätte ausüben können.
- Eine letzte von der Gemeinde gestellte Bedingung war, den Steuersitz nach Regensdorf zu verlegen.

Wenn heute von einer «planmässig geglückten» und «gesunden» Industrialisierung Regensdorfs gesprochen wird (vgl. Tabelle 3 mit den nach Sektoren und Branchen aufgeschlüsselten Wirtschaftsgruppen und Beschäftigten), so dürfen doch die glücklichen Umstände um 1955 (das sich erschöpfende Bauland in der Stadt Zürich und das vor den Toren dieser Stadt in Reservestellung verharrende Regensdorf) nicht vergessen werden, die es überhaupt erst ermöglichten, der Industrie strenge Auflagen zu machen und eine Auswahl an «sauberen» Betrieben zu treffen.

Der Industrieverein Regensdorf

Der Bevölkerungszuwachs vermochte in den ersten Jahren mit der Industrialisierung und der Arbeitsplatzentwicklung nicht Schritt zu halten. In Regensdorf und Umgebung fehlte es plötzlich an Arbeitskräften, und darauf reagierten die Firmen mit einer gegenseitigen Personalabwerbung. Um diese unangenehme Erscheinung möglichst zu vermeiden und aus dem Bedürfnis

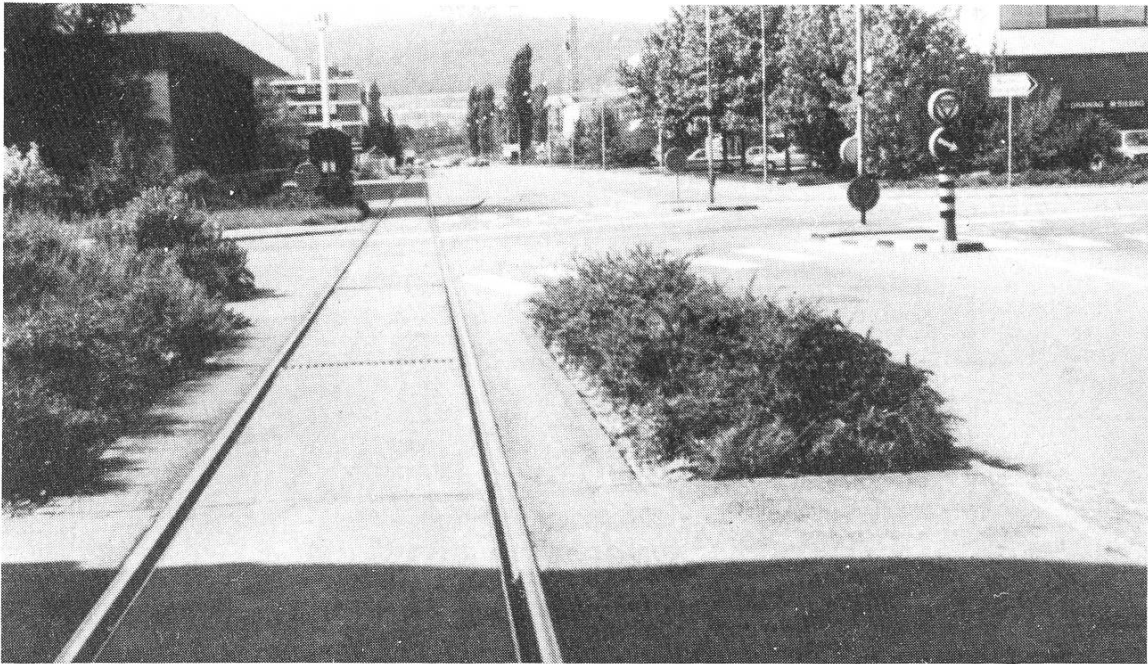


Abb. 7 Das Stammgeleise an der Althardstrasse im Industriequartier Regensburg.

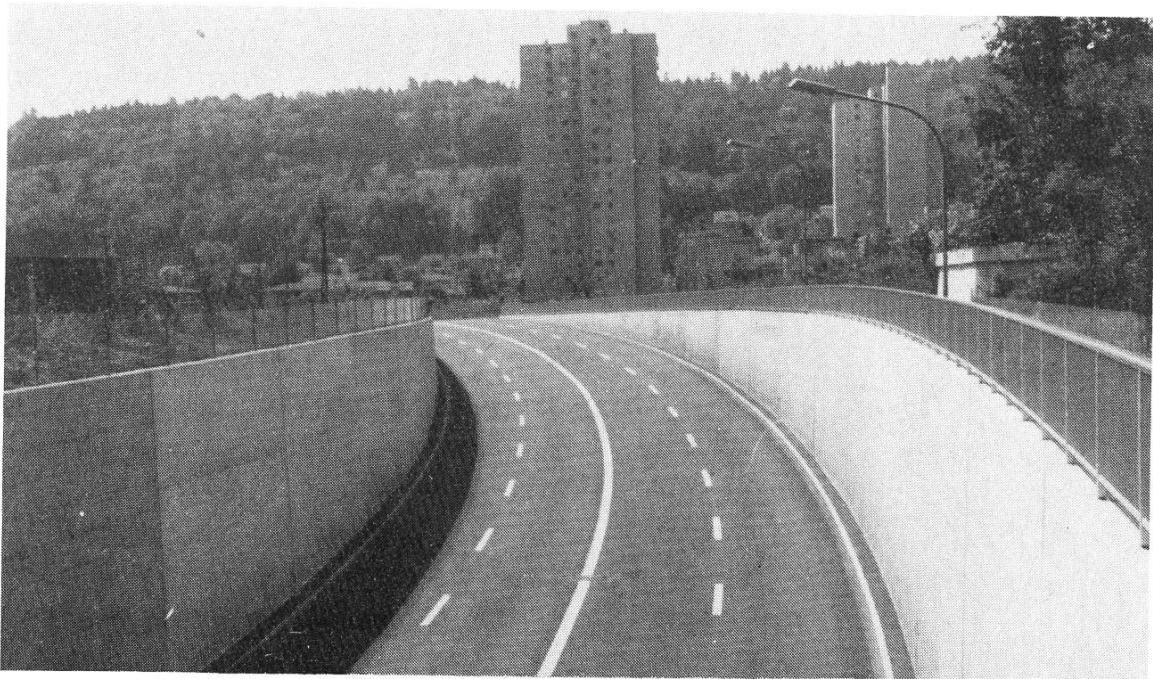


Abb. 8 Der im Dezember 1977 dem Verkehr übergebene «Ostring»: Östliche Umfahrungsstrasse des Zentrums Regensburg mit Untertunnelung des SBB-Areals. Im Hintergrund die dominierenden, 1971 – 1974 erbauten Hochhäuser.

*Arbeitsstätten und Beschäftigte in Regensdorf nach Wirtschaftsgruppen
(nach Betriebszählung vom September 1975)*

Sektoren und Gruppen	Arbeits- stätten	Beschäftigte	
		absolut	in %
<i>Primärer Sektor</i>			
Landwirtschaftliche Betriebe	39	79	1,4
Gartenbau	6	42	0,8
Zusammen im I. Sektor	45	121	2,2
<i>Sekundärer Sektor</i>			
Textilien, Bekleidung, Schuhe, Wäsche	4	42	0,8
Nahrungs-, Genussmittel	10	100	1,8
Metallindustrie, Bauinstallationen	24	394	7,3
Maschinen, Apparate, Fahrzeuge	23	1695	31,2
Graphische Gewerbe	8	123	2,3
Kunststoff, Leder	1	63	1,2
Steine und Erden	1	13	0,2
Umweltschutz	3	30	0,6
Baugewerbe	31	251	4,6
Übrige	9	158	3,0
Zusammen im II. Sektor	125	2869	53,0
<i>Tertiärer Sektor</i>			
Grosshandel	50	1055	19,4
Detail-, Einzelhandel	38	220	4,0
Banken, Versicherungen	8	83	1,5
Gastgewerbe	14	181	3,3
Öffentl. Verwaltung, Dienste	5	188	3,5
Reise, Transportgewerbe, Lagerhäuser	27	152	2,8
Unterrichtswesen	20	107	2,0
Reparaturgewerbe	34	110	2,0
Beratung, Interessenvertretung	16	42	0,8
Übrige	45	309	5,7
Zusammen im III. Sektor	257	2447	45,0
Total	427	5437	100,0

Tabelle 3

heraus, auch die auftretenden Infrastrukturprobleme gemeinsam zu bewältigen, gründeten 1961 fünf Firmen den Industrieverein Regensdorf (IVR).

In einer Konvention legte man folgende Punkte fest:

- Beschränkung der Inseratengrösse für Stellenangebote
- keine Direktwerbung beim Personal ortsansässiger Firmen
- keine Lohnangaben in Inseraten
- keine öffentliche Anpreisung von besonderen Vergünstigungen

Die Einrichtung eines Stellenvermittlungsbüros gewährleistete die Freizügigkeit im Stellenwechsel.

Als infrastrukturelle Probleme galten Verkehrs- und Versorgungsschwierigkeiten. Für die Zupendler organisierte der IVR einen Industriebus, da in jenen Jahren die Erschliessung durch die öffentlichen Verkehrsmittel ungenügend war. Finanziert wurde dieser Bus von den Benutzerfirmen über den IVR, der den Vertrag mit den Verkehrsbetrieben der Stadt Zürich (VBZ) abgeschlossen hatte.

In den siebziger Jahren nahm aber die Zahl der beförderten Personen ständig ab und der Vertrag mit den VBZ wurde auf Ende 1979 aufgelöst.

Heute ist das Industriegebiet an das öffentliche Verkehrsnetz angeschlossen, und der Bahnhof liegt nah. Trotzdem kommen etwa 70 Prozent der Arbeitstätigen mit dem Privatauto. Fragt man die Leute, weshalb sie nicht die öffentlichen Verkehrsmittel benutzen, bekommt man nicht selten zur Antwort, es sei unzumutbar, den Weg vom Bahnhof zum Arbeitsplatz zu Fuss zurückzulegen.

Eine Kommission des IVR unternahm grosse Anstrengungen, das Projekt einer industrieeigenen Küche im «Feldschlösschen» zu realisieren. Es scheiterte aber, und die einzelnen Firmen begannen, betriebseigene Kantinen einzurichten.

Im Laufe der Zeit verlagerte sich das Schwergewicht der Tätigkeiten des IVR auf andere Bereiche. Sein dringlichstes Anliegen besteht heute darin, für den Arbeitsplatz Regensdorf zu werben, denn noch immer sind anscheinend zahlreiche Eltern der Ansicht, eine Ausbildung in der Stadt Zürich sei besser als in einem Betrieb in Regensdorf.

Mit Lehrlingsturnen, -veranstaltungen und -lagern leistet der IVR eine wesentliche soziale Ergänzung zur fachlichen Ausbildung. Einen weiteren Tätigkeitsbereich stellen Veranstaltungen für Personalchefs über Personalführung, Lehrlingswesen, Lohnpolitik und die Aus- und Weiterbildung dar.

Auswirkungen der Industrialisierung auf die Gemeinde Regensdorf

Mit dem Zuzug neuer Industriebetriebe vergrösserte sich naturgemäss das Angebot an Arbeitsplätzen stark. Wie die Zahlen in Tabelle 4 belegen, verdoppelte sich die Zahl der in der Gemeinde arbeitenden Personen von 1950 bis 1960 und verdreifachte sich nochmals von 1960 bis 1970.

Arbeitsbevölkerung der Gemeinde Regensdorf / Zu- und Wegpendler

Personengruppen	1950	1960	1970
In der Gemeinde wohnhafte Berufstätige	1 107	2 355	4 403
davon sind Wegpendler	264	1 081	1 635
Berufstätige, die in der Gemeinde wohnen und arbeiten	843	1 274	2 768
Zupendler	63	475	2 649
In der Gemeinde arbeitende Personen (= Arbeitsbevölkerung der Gemeinde)	906	1 749	5 417

Tabelle 4

Parallel zum wachsenden Angebot an Arbeitsplätzen setzte eine rege Pendlerbewegung ein (vgl. ebenfalls Tabelle 4). 1970 waren knapp die Hälfte der Berufstätigen sogenannte Zupendler. Die Wegpendler – rund tausend Personen weniger – hätten zahlenmässig die Zupendler nicht zu ersetzen vermocht: Regensdorf hatte 1970 23 Prozent mehr Arbeitsplätze anzubieten als es arbeitstätige Einwohner aufwies.

Die Industrialisierung prägte auch das Bevölkerungswachstum deutlich (vgl. auch Tabelle 2): Während im bäuerlichen Regensdorf (1950: 2093 Einwohner) von 1950–1955 die Bevölkerung nur um 9 Prozent zunahm, verdoppelte sie sich zwischen 1955 und 1960 und stieg bis 1963 um 700–800 Einwohner pro Jahr an. Nach einer Stagnation von ungefähr sechs Jahren nahm die Einwohnerzahl von 1969 (7696 Einwohner) bis 1980 (12553 Einwohner) wieder ständig zu.

Die durch das enorme Bevölkerungswachstum nötig gewordene Wohnbautätigkeit erreichte 1970–1975 mit 305 neu erstellten Wohnungen im Jahr ihren Höhepunkt («Sonnhalde» Adlikon). Nach 1975 reduzierte sich diese Zahl auf 40. Das Wohnungsangebot ist deshalb heute noch knapp.

Die fortschreitende Industrialisierung blieb auch nicht ohne Einfluss auf die Gemeindefinanzen und den Wohlstand der Bevölkerung. Betrachtet man die Zunahme des steuerbaren Reineinkommens der natürlichen Personen als Mass für die Lohnerhöhung, so steht einer knappen Versiebenfachung in Regensdorf von 1950–76 nur eine knappe Verfünffachung im ganzen Kanton gegenüber. Und seit der Steuerfussenkung von 1957, als für die Ansiedlung neuer Industrien günstige Bedingungen geschaffen worden waren, konnte die Gemeinde den Steuerfuss allmählich noch weiter senken, sodass Regensdorf sich rühmt, seit einem Vierteljahrhundert im Furttal den tiefsten Steuerfuss aufzuweisen. Einen Grund für den niedrigen und auch stabilen Steuerfuss sieht die Gemeinde in der mit einem Anteil von rund einem Viertel recht ausgewogenen Beteiligung der branchenreichen Industrie am Steueraufkommen der Gemeinde. Dieser Anteil ermöglichte der Gemeinde den Ausbau der Infrastruktur, ohne jedoch von der Industrie zu stark abhängig gewesen zu sein. Als infrastrukturelle Einrichtungen sind zahlreiche Strassen, Schulhäuser, Kindergärten (inklusive Kinderhort und Kinderkrippe), ein Einkaufszentrum mit Hallenbad (Einweihung 1973), eine Alterssiedlung, ein Jugendhaus, ein Ortsmuseum und verschiedene Dienstleistungsbetriebe (Restaurants, Banken etc.) entstanden.

Das stark von der Industrialisierung geprägte, stürmische Wachstum von Regensdorf hat aber auch Probleme, vorwiegend sozialer Art, geschaffen. Probleme, die hier nur angedeutet und deren ursächliche Beziehung zur industriellen Entwicklung nur vermutet werden kann. So verläuft interessanterweise die Zahl der Ehescheidungen ungefähr parallel zum prozentualen Anteil der Frauen bei den Arbeitnehmern. Beide sind seit der Rezession rückläufig. Personen, die sich von Berufes wegen mit sozialen Problemen beschäftigen, sehen sich seit dem Einsetzen der Rezession zunehmend mit familiären Problemen konfrontiert: Übermässiger Alkoholenuss wegen Überforderung am Arbeitsplatz und einer steigenden Konkurrenz unter den Arbeitnehmern?

Der in Sachen Bau- und Finanzpolitik vorbildlichen Gemeindebehörde wird heute der leise Vorwurf gemacht, die Sozialplanung vernachlässigt zu haben. So gibt es bis heute kein gemeindeeigenes Begegnungszentrum mit Vereinslokalen (eine gültige Initiative ist mittlerweile eingereicht, die Gemeindebehörde muss nun mit einem diesbezüglichen Vorschlag reagieren); Kinderspielplätze sind zuwenig da, und ein Alterswohnheim ist auch erst in Planung (die Kredite sind bewilligt).

Die Industrien von Buchs, Dällikon und Otelfingen

Schon 1956, drei Jahre bevor die Regensdorfer ihre neue Industriezone mit dem Stammgeleise erschlossen, bauten die Buchser von der SBB-Station über den Furtbach einen Geleiseanschluss in das als Industriegebiet vorgesehene, früher rein landwirtschaftlich genutzte Gemeinderied, das in der Bauordnung von 1966 dann definitiv als Industriezone ausgeschieden wurde. Gleichzeitig errichtete die Automobil- und Motoren AG (AMAG) den Rohbau ihres Zentralersatzteillagers und zog im April 1957 ein. In drei Etappen wurden 1961, 1966 und 1971 die Anlagen erweitert und 1972 mit einem Verwaltungsgebäude ergänzt. Die AMAG ist in Zusammenarbeit mit den regionalen Anlieferungslagern verantwortlich für die Versorgung der Schweiz mit Original-Ersatzteilen für Volkswagen, Porsche und Audi. Sie beschäftigte 1979 in Buchs 160 Personen und setzte pro Monat durchschnittlich 1100 Tonnen Waren um, das entspricht rund 250 Eisenbahnwagen voll. Am gleichen Industriegeleise liess sich 1961 die Hart- und Weichholz AG (Hartweg) nieder, eine Firma, die Handel mit Schnittholz betreibt. Auf der heute 10000 Quadratmeter umfassenden Lagerfläche erreicht sie mit 20 Angestellten einen Jahresumsatz von 40000 Kubikmeter Holz.

Auch schon recht früh, nämlich 1962, baute die Firma E. Baumgartner ihre Montagewerkstätte im Buchser Industriegebiet. Mit 40 Beschäftigten repariert sie Elektromotoren oder baut sie um.

Neben diesen Betrieben haben sich in Buchs etwa ein Dutzend weitere, vorwiegend kleinere, mit rund 10 Angestellten niedergelassen.

In Otelfingen, wo 1948 die Firma Stanzerei und Dichtungen GmbH sich im Dorfkern und 1956 die Tank AG östlich des Dorfes niederliessen, erfolgte 1962 die Produktionsaufnahme bei der Firma Pneu-Matti AG, einem Neugummierungswerk für Lastwagen-, Industriemaschinen- und Baumaschinenreifen. Sie hat ihren Standort am westlichen Dorfausgang.

Dann, 1965, schied die Gemeinde im ehemaligen Ried, östlich des Dorfes, eine Industriezone aus, in dem die Grands Magasins Jelmoli SA als erstes Unternehmen zwischen 1965 und 1968 ein Lagerhaus mit einem eigenen Industrieanschlussgeleise zur Station Otelfingen erstellte. Heute sind dort zwischen 700 und 800 Personen beschäftigt. Nach 1970 folgten im Industriegebiet in kurzen Abständen etwa ein Dutzend weitere Betriebe.

In Dällikon begann das «Industriezeitalter» mit der Ansiedlung der Prototyp AG 1957 und der Lanit AG 1960, beide an der alten Buchserstrasse gelegen. Die Lanit AG wurde 1931 in Dielsdorf gegründet, zog dann nach Zürich und erbaute 1960 einen Produktionsbetrieb in Dällikon, der 1968 und 1976 zu einer leistungsfähigen chemischen Fabrik erweitert wurde. Ihre Produkte sind Spezialanstrichfarben und Abbeizmittel.

An der Grenze zu Buchs fabriziert die Firma Rudolf Stüssi AG seit 1963 Betonelemente, beispielsweise Brückenträger, Innenverkleidungen von Tunnels, Häuserfassaden und Treppen. Sie zählte 1970 gegen 100 Mitarbeiter und ist, gemessen an den Arbeitsplätzen, der grösste Betrieb in Dällikon.

Am westlichen Ende des Industriegebietes, das 1966 ausgeschieden wurde, befindet sich seit 1966 die Galvanotechnik-Firma Erne AG. Sie vertritt verschiedene internationale Firmen auf dem Gebiet der chemischen Oberflächenveredlung und handelt mit den Chemikalien, die für das Galvanisieren benötigt werden. Sie beschäftigt etwa 50 Mitarbeiter.

Bis heute sind noch eine stattliche Zahl weiterer Industriebetriebe dazugekommen; sie werden von der Gemeinde periodisch in einer Liste zusammengestellt.

Eine Besonderheit und im Furttal ohne Parallele, ist die Tatsache, dass die Gemeinde Dällikon, der das meiste Land in der Industriezone gehört, seit 1969 kein Industrieland mehr verkauft. Den Unternehmen werden Bauverträge mit einer Dauer von vorerst 50 Jahren angeboten. Sie können ohne weiteres um wieder maximal 50 Jahre verlängert werden. Der Pachtzins richtet sich nach dem Zinsfuss für Bankdarlehen (heute 6%) und basiert auf dem für 50 Jahre gleichbleibenden Landwert im Jahr des Vertragsabschlusses. Heute sind dies Fr. 140.– pro m².

Die Beweggründe der Gemeinde, das Land nicht mehr zu verkaufen, waren, erstens zu vermeiden, dass die politische Gemeinde mit Geldüberschwemmt wird, zweitens, einen Substanzverlust durch zuviel veräussertes Land zu verhindern und drittens, auch Betrieben, deren Startkapital beschränkter ist, eine Möglichkeit zu bieten. Nachteilig kann sich für die Betriebe eine eventuell höhere Amortisationsrate auswirken.

Als Pendant zum Industrieverein Regensdorf gründeten im August 1964 Vertreter der Industriebetriebe von Buchs den Industrieverein Buchs/ZH und Umgebung, dem nach und nach Unternehmen – auch eher handwerkliche – aus Dällikon und Otelfingen beitraten. Heute sind es etwa 70 Mitglieder. Anlass zu seiner Gründung waren ähnliche Probleme wie in Regensdorf. Erstens waren die öffentlichen Verkehrsverbindungen – vorwiegend nach Zürich – schlecht ausgebaut. Zweitens war es der Personalmangel und die daraus sich ergebende gegenseitige Abwerbung, und drittens galt es, die ungenügenden und deshalb ständig überlasteten Telex- und Telefonverbindungen ins untere Furttal zu verbessern. Firmeneigene Personentransporte (AMAG-Bus) und private Verkehrsmittel waren die einzige Möglichkeit, rechtzeitig und ohne unzumutbare Umstände, beispielsweise von der Stadt nach Dällikon zur Arbeit zu kommen, bis der Industrieverein im Oktober 1964 mit einem Schreiben an den Gemeinderat Buchs gelangte, sich für eine Busverbindung zur Stadt einzusetzen. Schon Ende Oktober

stimmte die Buchser Gemeindeversammlung der Einrichtung einer Busverbindung zu, und am 2. November trat der Fahrplan in Kraft. Die Industrie verpflichtete sich, auf firmeneigene Transporte zu verzichten und ihrem Personal somit die Benützung der öffentlichen Busse nahezulegen. Der Industrieverein leistete einen jährlichen Beitrag von Fr. 40000.— an die Kosten dieses Busses.

Eine andere Lösung ihrer Transportprobleme fand die Jelmoli SA in Otelfingen. Seit Dezember 1968 hat sie bei den SBB einen Extrazug gemietet, der von Montag bis Freitag morgens von Zürich zur Haltestelle Jelmoli fährt und abends wieder ohne Halt zurück. Mehrere Versuche, die Benützung dieses Zuges auch den Beschäftigten in der Buchser, Dälliker und Regensdorfer Industrie zu ermöglichen (wobei jeweils die Initiative einmal von den Industrievereinen, ein andermal von Jelmoli ausging) scheiterten, sodass der Jelmolizug heute relativ schwach besetzt ist, schwach besetzt aber auch deshalb, weil ein Grossteil der Arbeitnehmer mit dem eigenen Auto zur Arbeit fährt.

Das Problem der gegenseitigen Personalabwerbung wurde ohne schriftliche Konvention im Laufe der Zeit in einer Art Gentleman's Agreement dank der guten Beziehungen unter den Betrieben gelöst: Die Rückfragen beim Arbeitgeber offenbaren schnell, ob der Stellensuchende freigestellt ist oder ob er mit einer höheren Offerte am alten Arbeitsplatz um einen grösseren Zahltag pokern will.

Als das Stellenangebot im Verhältnis zu den Schulabgängern noch grösser war als heute, gab der Industrieverein ein Lehrstellenbulletin heraus.

Als seine heutige Aufgabe betrachtet er, die Interessen der Industrie gegenüber der Gemeinde zu vertreten, mit Erfahrungsaustausch und Betriebsbesichtigungen gute Beziehungen unter den Betrieben zu pflegen und die Firmen über Beschlüsse von Arbeitgeberorganisationen bezüglich Teuerungsausgleich, verdeckter Personalleistungen und dergleichen mehr zu informieren.